

Empire, and the Roman-German Empire, respectively. These empires appeared specifically to use administrative practices to implement their hegemonic claims from the twelfth to fifteenth centuries.

The panel “Renegotiating Empires” focused on the period when East Asian actors turned the notions of international law to their own advantage. Iokibe Kaoru (Tokyo) explicated how Western consular jurisdiction played out in nineteenth-century Japan, while Harald Fuess (Heidelberg) discussed the important role played by Europeans in Japan’s historical annexation of Korea. Finally, Pär Cassel (Ann Arbor) explained the Chinese experience with Western extraterritorial practices in the century after the Opium Wars.

Lastly, in the panel “Agency in Modern ‘Empires,’” Panayotis Partos (Stuttgart), the Consul-General of Greece, explored the agency and responsibilities of members of international governmental organizations and their interaction with their respective governments. Michael Ioannidis (Heidelberg) in turn explained the political consequences of international loans, showing how granting funds was used to execute control over other states in the nineteenth and twentieth centuries.

In addition to panel discussions, extra sessions of the Cluster’s research architecture aimed to showcase its in-house database and technological developments. For instance, in the lunch session “Heidelberg Research Architecture,” Jens Petersen, Eric Decker, and Cathrine Bublatzky (all Heidelberg) presented the Cluster’s “Tamboti” metadata framework, a digital working environment developed to enable researchers to collaboratively collect and annotate research materials such as texts, images, films, and audio recordings.

Through wide-ranging discussions on the issue of governance and administration, this conference has not answered but raised critical questions concerning the studies of empires, both historical and contemporary. Although the discussions ended with the round table, they will continue in the coming months and years at the Cluster of Excellence “Asia and Europe in a Global Context” (www.asia-europe.uni-heidelberg.de).

Rudolph Ng, Anil Paralkar, Daniela Gerner and Chih-Wen Kuo

Treffen des DoktorandInnennetzwerks Vietnam, Kambodscha, Laos

Bonn, 25.–26. Januar 2014

Das erste Treffen des 2012 gegründeten DoktorandInnennetzwerks Vietnam, Kambodscha, Laos (VieKamLao) fand vom 25. bis 26. Januar 2014 in der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn statt. Die Veranstaltung gliederte sich in vier Workshops, zu denen Prof. Dr. Guido Sprenger (Universität Heidelberg), Dr. Karl-Heinz Golzio (Universität Köln) und Phuong Le Trong (Universität Bonn) wertvolle Beiträge leisteten.

Nach einigen Eröffnungsworten von Prof. Dr. Christoph Antweiler, dem Geschäftsführer des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften der Uni Bonn, begann die Veranstaltung am Samstag, dem 25. Januar, mit dem ersten Workshop „Staat und Gesellschaft in Laos, Kambodscha und Vietnam“ unter der Leitung von Herrn Phuong Le Trong. In einem einleitenden Beitrag stellte er die Bedeutung der Zivilgesellschaft für die postsozialistische Entwicklung in den Mittelpunkt. Dabei konzentrierte er sich auf Akteure in den drei Ländern, die zwischen Gesellschaft und Staat aktiv sind und dabei hauptsächlich informelle Kontakte nutzen, um fehlende gesetzliche Strukturen zu ersetzen. Er zeigte am Beispiel Vietnams, dass zivilgesellschaftliche Tätigkeiten bisher lediglich durch Dekrete geregelt werden. Kambodscha und Laos verfügen zwar über Verbandsgesetze, die aber sehr allgemein und restriktiv gehalten sind.

In der sich anschließenden Diskussion ging es um die Frage der Legitimation der Regierung. Es wurde festgestellt, dass sich die Regierungen der drei Länder nach konfuzianischer Tradition als Oberhaupt einer Familie sähen, das für ihre Kinder sorgt. Es wurde ebenfalls die Problematik angesprochen, wie der Erfolg der Entwicklungsbestrebungen in diesem Zusammenhang gemessen werden könnte. Die bisherige Vorgehensweise, mit Hilfe der Bedürfnispyramide den Bedarf der Bevölkerung bemessen an ihrer Entwicklung abzubilden, wurde von den TeilnehmerInnen als eurozentrische Perspektive kritisiert. Es zeigte sich stattdessen eine starke Hinwendung zu neuen Ansätzen.

Der zweite Workshop, in dem es um Veränderungen in der Region ging, trug den Titel „Neuordnungen von Räumen“. Er begann mit einem kurzen Dokumentarfilm, der im Rahmen der Feldforschung von Esther Horat entstand und zeigt, wie Menschen auf einem Stoffmarkt in der Nähe von Hanoi ihren Lebensunterhalt erwirtschaften. Dabei wurden die Veränderungen der letzten 10 Jahre erkennbar. So wurde die in Vietnam in der Umstrukturierung von Räumen begründete wachsende soziale Ungleichheit neben einem steigenden Wohlstand thematisiert. Durch weitreichende Privatisierungen sind heutzutage Räume, die einst allen zugänglich waren, nur noch einigen Wenigen vorbehalten. Aus dieser Situation resultieren u.a. Probleme und neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Auf die Umsiedelung der laotischen Hochlandbevölkerung ins Tiefland und die damit zusammenhängenden Integrations- und Identifikationsprozesse konzentrierten sich die TeilnehmerInnen in diesem Workshop ebenfalls. In der Diskussion über Kambodscha war die Ressourcennutzung der zentrale Aspekt, weil sie zur Neuordnung von Räumen führt. Als Beispiel wurde die Ausbreitung von Plantagen in den Waldgebieten genannt.

Zum Schluss des zweiten Workshops kam die erhöhte Landflucht in allen drei Ländern zur Sprache, in denen die Stadt einerseits als Ort des ethischen und moralischen Verfalls gesehen wird, andererseits aber Arbeitsort vieler Wanderarbeiter ist, die ihre auf dem Land lebenden Familien ernähren.

Thema des dritten Workshops war: „Identitäten und religiöse Dynamiken“. Den Inputvortrag hielt Prof. Dr. Guido Sprenger. Er erläuterte die Identitätsbildungsprozesse im laotischen Hochland und beschrieb die Aushandlung ethnischer Identitäten am Beispiel der Khmu. Verbindende Ethnonyme seien nicht nur ein Hinweis auf eine gemeinsame Kommunikations-ebene innerhalb einer endosozialen Einheit, sondern auch, ebenso wie die Betonung besonderer Merkmale (z.B. Kleidung und Riten), eine Abgrenzung anderen Gruppen gegenüber. Die Merkmale, so Sprenger, würden immer wieder überarbeitet und angepasst oder neu ausgehandelt. Es war ein sehr spannender Vortrag, besonders natürlich für die DoktorandInnen, die ethnologisch forschen. Die Diskussion konzentrierte sich auf strategische Gründe für diese Prozesse, wie beispielsweise die Hoffnung auf politische Vorteile.

Ein Vortrag von Dr. Karl-Heinz Golzio bildete den Tagesabschluss. Thema war die Lebenssituation der Kambodschaner während der Zeit des Pol-Pot-Regimes. Dr. Golzio skizzierte dessen Vorgeschichte und ging anschließend auf den Genozid ein, aber auch darauf, dass der größere Teil der Todesopfer an Unterernährung starb.

Der Tag war nicht nur durch eine große Themenvielfalt ein voller Erfolg. Lebhaftige Gespräche entstanden auch während der Pausen, in denen man die Gelegenheit bekam, sich kennen zu lernen und gemeinsame Forschungsinteressen festzustellen. Die Organisation war sehr gelungen, denn kein Land der VieKamLao-Region kam zu kurz und die unterschiedlichen Vorträge sprachen alle Teilnehmer an.

Am zweiten Tag des Treffens ging es um die Erwartungen an die Feldforschung und die Erfahrungen, die die TeilnehmerInnen des Workshops gemacht hatten. Dabei kam eine ange-

regte Diskussion zustande, in der insbesondere die Bedeutung informeller Kontakte für den Zugang zum Feld, als auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle zur Sprache kamen. Ein erneutes Treffen des DoktorandInnennetzwerks VieKamLao sollte bald ins Auge gefasst werden.

Elin Yang-Romberg

Rethinking Business History in Modern China

Workshop organisiert durch die Freie Universität Berlin, Schloss Herrenhausen, Hannover, 12.–14. Juni 2014

Die Wirtschaftsgeschichte des modernen China wird von zwei Narrativen dominiert – das Narrativ nach Max Weber mit Betonung der Rückständigkeit der späten Qing, und das marxistische Narrativ, welches Imperialismus und fehlenden Kapitalismus thematisiert. Jedoch genügen diese narrative Muster nicht, um die komplexen Interaktionen zwischen chinesischen und ausländischen Unternehmen und Unternehmern in einem seit dem 19. Jahrhundert zunehmend globalisierten Kontext hinreichend zu beschreiben. Vom 12. bis 14. Juni 2014 trafen sich in Hannovers Schloss Herrenhausen Historiker mit Forschungsschwerpunkt China, um gemeinsam in einem durch Klaus Mühlhahn und Hans-Joachim Fröhlich (beide Freie Universität Berlin) organisierten und durch die Volkswagen-Stiftung finanzierten Workshop über den Stand der chinesischen Wirtschaftshistoriographie zu diskutieren.

Schon in der Eröffnungsansprache demonstrierte William Kirby (Harvard University), dass die Annahme, China habe keine Marktwirtschaft entwickelt, in Anbetracht erfolgreicher chinesischer Unternehmen und Einbindung des Landes in globale Handelsnetzwerke seit der frühen Neuzeit ein Mythos sei. Bert Becker und Henry Sze Hang Choi (beide University of Hong Kong) zeigten an Beispielen konkurrierender ausländischer und chinesischer Schiff-fahrtsunternehmer in den 1890er Jahren und chinesischer Dschunken unter ausländischer Flagge die Kapazität der Akteure, Nationalität zu externalisieren und auch die Ungleichen Verträge profitabel zu nutzen.

Im von Debin Ma (London School of Economics) moderierten Panel „Commercial Encounters: Chinese and Foreign Businesses“ belegten Beiträge von Pui-Tak Lee (University of Hong Kong), Chang Chih-yun (Shanghai Jiao Tong University), Camilla Brautaset (Bergen University) und Victor Zatsepine (University of Connecticut) die enge, aber differenzierte Verzahnung wirtschaftlicher Aktionen und politischer Bedingungen. Die globale Dimension verdeutlichte Alain Le Pichon (University of Hong Kong) in seiner Schilderung vom Kollaps des Hong-Systems auf Grund des in England beschlossenen India Tea Acts. Und die Fähigkeit von Unternehmern, neben ihrem politischen und wirtschaftlichen Umfeld auch die Umwelt in ihre Aktivitäten einzubeziehen, zeigten Philip Thai (Northeastern University) und Micah S. Muscolino (Georgetown University) auf.

Am Freitag demonstrierten Xue Yi (China University of Mining and Technology), Elizabeth Sinn (University of Hong Kong) und Tsu-yu Chen (Academia Sinica) durch Fallstudien und Analysen zum Bergbau, dass internationale Interaktionen und Einflüsse nicht vernachlässigbar sind. Netzwerke und Kontakte, fasste Nicholas Schillinger (Freie Universität Berlin) zusammen, konstituierten eine wichtige Komponente der Wirtschaftsgeschichte Chinas. Für die Republikzeit Chinas zeigte Brett George Sheehan (University of Southern California) am Beispiel der Dongya Corporation, wie sich neue Formen von Unternehmen herausbildeten, während Sun Huei-min (Academia Sinica) mit dem Beispiel Meihang vorführte, dass Banken sich von Gläubigern zu Investoren entwickelten. Die Bedeutung von Netzwerken